

**Hinweis:** Dieser Erfahrungsbericht spiegelt die persönlichen Eindrücke und Meinungen der Autorin oder des Autors wider. Er gibt nicht zwangsläufig die Ansichten der Evangelischen Jugend Bremen oder der Menschen, die Teil unserer Gemeinschaft sind, wieder. Die Evangelische Jugend Bremen versteht sich als Raum für vielfältige Meinungen und Perspektiven und fördert einen offenen und respektvollen Diskurs zu gesellschaftlichen, politischen und religiösen Themen im Sinne christlicher Werte.

## **Erfahrungsbericht: Zwischen Klausuren und dem Kirchenasyl**

Als ich letzten Dienstag den Beitrag auf **Buten und Binnen** sah, war mein erster Gedanke wahrscheinlich: „Krass, was Thomas da schon wieder leistet.“ Dicht gefolgt von: „Schon wieder so ein Rechtsruck, das macht mir Angst.“

Diese Gedanken begleiteten mich den gesamten Dienstag – während der Schule, auf dem Fahrrad, an meinem Schreibtisch und schließlich auch abends in der Roten Zitadelle. Eigentlich war für diesen Abend eine ausgelassene Pokernight geplant, doch aufgrund der Ereignisse bastelten wir stattdessen an einem Transparent für unseren Kirchturm mit der Aufschrift: „**DRZ: Asyl ist Menschenrecht, Schutz ist kein Verbrechen!**“ Mit diesen Worten positionierten wir uns klar gegen die Abschiebung und für das Kirchenasyl.

Im Laufe des Abends beobachteten wir, wie im Gemeindezentrum gegenüber immer mehr Menschen mit Schlafsäcken und Isomatten ins Plenum kamen und ihre Übernachtungslager aufschlugen. Auch bei uns Jugendlichen wuchs das Interesse, Teil des Widerstands zu sein. Nach und nach riefen wir unsere Eltern an, um die Erlaubnis dafür zu bekommen. Als klar war, dass auch ich die Nacht im Gemeindezentrum Zion verbringen würde, stieg die Aufregung. Gedanken schwirrten mir durch den Kopf: Wie würde die Nacht verlaufen? Kommt die Polizei? Wird es friedlich und gewaltfrei bleiben? Was passiert mit uns? Und was, wenn wir zu wenige sind und es nicht schaffen?

Den letzten Gedanken konnte ich guten Gewissens verwerfen, als ich mit meinen gepackten Sachen wieder am Gemeindezentrum ankam. Es waren so viele Menschen da, die alle das Gleiche vorhatten wie ich: Solidarität zeigen und gemeinsam eine Abschiebung verhindern.

Ein Gefühl der Gemeinschaft und des Zusammenhalts durchzog den gesamten Abend, und Hoffnung kam auf, dass wir gemeinsam etwas Großes bewirken könnten. Wir probten Sitz- und Stehbarrikaden und bereiteten uns auf mögliche Worst-Case-Szenarien vor, bevor die ersten ihre Nachtlager aufschlugen. Ich selbst fand kaum Schlaf, da mich mein nervöses Herzklopfen wach hielt. Ich wartete auf ein Zeichen, dass es losging – den Klang der Sirene, die im Notfall zum Einsatz kommen sollte. Doch die Nacht verlief ruhig. Als es kurz nach vier Uhr morgens war, konnte ich das erste Mal ein wenig entspannen. Um sechs Uhr morgens wurden wir „aufgeweckt“, und das Gefühl der Erleichterung setzte ein: Die Nacht war friedlich verlaufen.

Am Mittwoch wartete dann der Alltag auf uns, und viele Jugendliche hatten Klausuren oder andere wichtige Verpflichtungen. Ich schleppte mich durch zwei Stunden Chemie und den restlichen Schultag, nur um am Abend noch ein Konzert mit meinem Schulorchester zu spielen. Auf unserem Discord-Server wurden den ganzen Tag neue Artikel und Beiträge über die Ereignisse in unserer Gemeinde geteilt, die mir jedes Mal einen kleinen Energieschub gaben. Es war schön zu sehen, wie viel wir in so kurzer Zeit ausgelöst hatten.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag übernachtete ich nicht in der Zitadelle, verfolgte aber alles online mit, aktualisierte ständig **Buten un Binnen** und hielt Kontakt zu meinen Freundinnen und Freunden vor Ort. Viele waren sich sicher, dass die Polizei in der folgenden Nacht ihre letzte Chance nicht ungenutzt lassen würde, denn wir mussten nur noch bis Freitag, 23:59 Uhr, durchhalten. Also beschloss ich, von Donnerstag auf Freitag wieder vor Ort zu sein – trotz der Klausuren und des Schulalltags am nächsten Tag.

Am Donnerstagabend lief alles routinierter ab. Viele von uns nutzten die Zeit, um für Klausuren zu lernen, spielten, quatschten und unterstützten sich gegenseitig. Die Nacht verlief erneut ruhig, und am Freitagmorgen herrschte eine feierliche Stimmung, die uns den ganzen Tag begleitete.

Doch am frühen Abend kam die Nachricht, die uns all das Geleistete der letzten Woche nutzlos erscheinen ließ: Die Abschiebung sollte dennoch stattfinden. Meine Vorfreude auf das Wochenende verwandelte sich in Wut, Unverständnis, Trauer und Ratlosigkeit. Diese Gefühle erkannte ich auch bei den anderen, als wir uns später beim Plenum trafen. Die Euphorie des Morgens war wie weggeblasen.

Dennoch machte es mich glücklich zu sehen, wie viele Menschen zusammengekommen waren, um Solidarität zu zeigen. Vertreterinnen und Vertreter aus dem Flüchtlingsrat und der Gemeinde fanden berührende und wahre Worte, die uns halfen, die Hoffnung nicht aufzugeben. Am Ende des Plenums wurde zu einer Demonstration am Sonntag aufgerufen, um gemeinsam laut zu werden.

Die Demonstration war ein voller Erfolg. Viele Menschen kamen, Transparente und Plakate wurden gebastelt, und inspirierende Reden wurden gehalten. Wir bekamen Aufmerksamkeit, verteidigten das Kirchenasyl und setzten ein klares Zeichen gegen die Repression der Politik gegenüber Ayub.

Die vergangene Woche brachte viele intensive und emotionale Erlebnisse mit sich – aber auch wichtige Erfahrungen, auf die ich stolz bin. Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, füreinander da zu sein, sich zu unterstützen und an die eigenen Grenzen zu gehen. Denn gemeinsam kann man viel erreichen, und genau das hat uns in der letzten Woche als Gemeinschaft gestärkt und zusammengebracht. Diese Erfahrungen kann uns niemand mehr nehmen. Daran sollten wir festhalten.

*Luisa*

**Hinweis:** Dieser Erfahrungsbericht spiegelt die persönlichen Eindrücke und Meinungen der Autorin oder des Autors wider. Er gibt nicht zwangsläufig die Ansichten der Evangelischen Jugend Bremen oder der Menschen, die Teil unserer Gemeinschaft sind, wieder. Die Evangelische Jugend Bremen versteht sich als Raum für vielfältige Meinungen und Perspektiven und fördert einen offenen und respektvollen Diskurs zu gesellschaftlichen, politischen und religiösen Themen im Sinne christlicher Werte.